

blatten an, den Ruf hielt er zwischen den Lippen, die rechte Hand am Kolbenhals seiner Waffe. In völliger Spannung, hochaufgerichtet, beobachtete er die Dickung und die wenigen freien Stellen vor sich im Hochwald. Er blattete besonders leise, da der Einstand ganz nahe war, und er nicht wollte, daß ihm der etwa springende Bock zu nahe kam. Zart und weich ertönte der Ruf der brunftigen Schmalgeiß. Da raschelte es vor ihm. Er ging in Anschlag. Ein starker Bock, brennrot gefärbt und mit hohen, knuffigen, ganz schwarzen Kronen sprang aus dem Dickicht, machte eine Wendung und verschwand wieder, wobei er merklich langsamer wurde. Roland hatte mit freiem Auge den kapitalen Erntebock erkannt, sein Herz pochte, und er blieb weiter im Anschlag, neben dem Lauf mit beiden Augen die Dickung beobachtend.

Der Bock hatte ihn offensichtlich nicht bemerkt, er mußte vor irgend etwas anderem erschrocken sein. Sicher würde er sich zeigen, wenn Roland wieder leise blattete. Wie eine geschlossene, düstere Umzäunung verdeckten die Randfichten den Einstand, der von Lichtungen durchsetzt und so den Rehen ein ideales Zuhause war. Wieder fiepte Roland, und im nächsten Augenblick sah er es rot durch die Äste leuchten. Der Bock war ja angesprochen, er mußte es einfach sein, ein solcher Kapitalbock duldet keinen Nebenbuhler in seiner Nähe. Roland kniff das linke Auge zu, zielte schnell, stach ein . . .

. . . im selben Augenblick, eine Hundertstelsekunde vor dem beabsichtigten Schuß, erhob sich eine Gestalt, eine alte Frau mit rotem Kopftuch, sie murmelte etwas und bückte sich wieder. Es war die alte Resi, eine Einsiedlerin, die sich von Beeren- und Schwammerlsuchen ernährt und im nahen Schutzwald in einer alten Köhlerhütte wohnte.

Roland brach der kalte Schweiß aus, er wurde kreidebleich, sackte in sich zusammen und verlor fast das Bewußtsein. Sein kalter Managerverstand sagte ihm: Um Haaresbreite hättest du die Frau erschossen und dein Leben, deine Karriere wären sicher vernichtet gewesen. Die alte Frau hatte ihn gar nicht bemerkt, schlürfte murmelnd und hustend weiter, und es dauerte lange, bis Roland sich einigermaßen erfangen hatte. Dann überkamen ihn ein Glücksgefühl und eine Dankbarkeit, wie er sie vor vielen Jahren zu Weihnachten empfunden hatte.

„Grüß Gott, Frau Resi“, rief er hinüber und wunderte sich, wie unnatürlich seine Stimme klang. Erst nach dem dritten Ruf

hörte ihn die Alte, und ihre blaugrauen Greisenaugen sahen ihn wohlwollend an: „Grüß Gott, Herr Doktor, haben S' was g'schossen?“ Und nach einer kleinen Pause: „Hätten S' nicht eine Leber für mich, dafür gäb' ich Ihnen schöne Eierchwammerl, Ihren Schuß hab ich ja vorhin gehört!“ Roland ging zur Alten hin, und was er nun tat, erschien ihm später wie in Trance erlebt. Er küßte die faltigen, ledernen Wangen der alten Resi, faßte sie zart beim Oberarm, nahm ihr den prallen Schwammersack aus der Hand und begleitete sie zu ihrer Behausung. Unterwegs entnahm er seinem Bock die Leber, und dann saß er lange, sehr lange bei der alten Frau und ließ sich von der erstaunten und glücklichen Greisin manche Geschichte erzählen.

Später, als das Jahr seinem Ende zuing, wunderten sich die Leute über das Glück der alten Keuschlerin. Anstelle der alten Köhlerhütte wurde von emsigen Zimmerleuten ein funkelnagelneues Holzhaus errichtet, elektrisches Licht eingeführt, Bauernmöbel und eine neue Küche installiert, und sooft Roland, der Doktor, wie ihn alle Leute nannten, ins Revier kam, übernachtete er im Gästezimmer der alten Frau und aß die Schwammerlgerichte, die sie ihm liebevoll zubereitete, trank den starken Schwarzbeerenschnaps, den sie braute.

Und Paul, sein Sohn, wunderte sich, wie oft sein Vater sich in letzter Zeit um seine Probleme kümmerte, wie liebevoll er sich für sein, Pauls, Leben interessierte. Und als dann der Pfarrer des Dorfes eine große Summe für die Errichtung einer Waldkapelle erhielt, wunderten sich die Leute noch mehr, denn sie wurde mitten im Revier, nahe der besten Dickung aufgestellt. Und die alte Resi wurde mit der Betreuung und Reinigung der Kapelle beauftragt. Alle Jahre im August wurde hier eine Messe gelesen. Ein bekannter Maler hatte das Altarbild angefertigt. Es zeigte einen Jäger im Anschlag, hinter ihm stand mit segnender Hand ein Schutzengel. Der Jäger zielte in den grünen Wald, wo irgendwo ein roter Fleck zu sehen war. Die Leute machten sich zwar ihre Gedanken, aber die Wahrheit erfuhren sie nie. Sie blieb Rolands Geheimnis und das seines persönlichen Schutzengels, der ihn an jenem Augusttag vor einem großen Unglück bewahrt hatte.

Der Artikel „Um Haaresbreite“ ist eine Leseprobe aus „Das Blatt weiß nicht, wohin es fällt“ — Jagdliches und Persönliches, von Philipp Meran. Erschienen im Leopold-Stocker-Verlag, Graz-Stuttgart, 1985



Markierter Hirsch

Ich konnte am 7. August 1991 im Debanttal/Osttirol einen mittelalten Hirschen erlegen. Bei der Bergung konnte ich dann an beiden Lauschern am unteren Rand eine gleichmäßige Felge (vermutlich als Kalb gekennzeichnet) feststellen. Welcher Jäger kann mir bitte Hinweise geben, wo und wann vor Jahren eine solche Markierung gemacht wurde.

Für Hinweise bin ich sehr dankbar. Telefon 04852/606-608 im Dienst oder 04852/32844 zuhause.

Weidmannsdank im voraus!

*Gebhard Klaunzer, Grafendorf 61,
9900 Gaimberg*



Perückengeiß

Seltenes Weidmannsheil für den Jungjäger Hannes Wetscher aus Fügen. Er erlegte am 23. Juni 1991 in der EJ Außerertens (Gerlos) eine gehörnte Rehgeiß (Perückengeiß). Sonst war an der erlegten Geiß alles normal und keine Veränderung festzustellen. Aufgebrochen wog das Schmalreh 16 Kilogramm.

Von allen Jägerfreunden ein kräftiges Weidmannsheil!

Der Jagdverein Fügen/Zillertal